

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

344 (12.12.1914) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelleise
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Kleinspalt 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere, spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechämter:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vor-
orten frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
ab. 1.80, an den Post-
stellen ab. 1.90, an
den Poststellen ab. 1.80.
Answärts frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich ab. 2.20. Am Post-
schalter ab. 1.80.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Nitterstraße Nr. 1.

111. Jahrg. Nr. 344.

Samstag, den 12. Dezember 1914

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: Ch. Gerhardt; für Demilleton: S. Weid; für Sport u. Vermischtes: F. V. Sch. Gerhardt; für Familie in Karlsruhe: Dr. Kurt Deutlich; Friedmann, Fregestraße 4. Tel. Amt für Inverate: P. Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müllerische Hofbuchhandlung m. b. H., Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Wöchnerinnenfürsorge während des Krieges.

von
Dr. med. Alfons Fischer (Karlsruhe).

Das Schillerische Wort, daß, so schön der Friede ist, auch der Krieg seine Ehre hat, weil er die Kraft erheben läßt und „alles zum Ungemeinen erhebt“, erleben wir nun auf so manchen Gebieten; und wir finden es ganz besonders bewahrheitet, wenn wir die bedeutungsvollen Maßnahmen, welche der Bundesrat soeben im Interesse der Wöchnerinnen und ihrer Säuglinge getroffen hat, ins Auge fassen. Um es fogleich zu sagen: Vor dem Kriegesausbruch hätte man jeden, der gefordert hätte, was jetzt auf Grund der bundesrätlichen Vorschriften verwirklicht worden ist, für einen Utopisten, ja für einen Ultrafeministen gehalten.

Betrachten wir einmal kurz den Inhalt der neuen Bestimmungen und prüfen wir den Wert dieser Anordnungen.

In der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 4. August wurde unter anderem ein Gesetz verabschiedet, durch welches der Bundesrat zu wirtschaftlichen Maßnahmen ermächtigt wurde. Von dieser Ermächtigung hat der Bundesrat wiederholt einen je nach dem Fortschreiten des Krieges zu ergreifenden Gebrauch gemacht; und er hat neuerdings — am 3. Dezember — eine Verordnung über die Wöchnerinnenunterstützungen während des Krieges veröffentlicht, in der Erkenntnis, daß in einer Zeit, wo die Verteidigung des Vaterlandes so zahlreiche Opfer an Blut erfordert, der Schutz der jungen Mütter und die Fürsorge für das kommende Geschlecht dringend notwendig sind.

Der Bundesrat hat nun vor allem bestimmt, daß die Wöchnerinnen, deren Männer Kriegsteilnehmer sind und vor dem Eintritt in den Heeresdienst bei einer Krankenkasse versichert waren, während des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reiches Wöchnerhilfe erhalten sollen. Und zwar sind folgende Leistungen zu gewähren: Ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mark; ein Wöchnergeld von einer Mark täglich, 8 Wochen hindurch; eine Beihilfe von 10 Mark für Wohnunterstützung und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden; ein Stillscheld von einer halben Mark täglich, bis zum Ablauf der zwölften Woche. Diese Darbietungen sind nicht nur den nicht versicherten Ehefrauen der versicherten Kriegsteilnehmer zuzubilligen, sondern auch für in einem weiblichen Personen, welche der Krankenversicherung angehören. Alle diese Unterstützungen sind von den Krankenkassen den Wöchnerinnen unmittelbar auszuführen; und hierbei sind die Leistungen nach ihrer Höhe und Dauer mit den Leistungen der Krankenkassen gleich, so daß der mit Recht sehr viel beachtete Unterschied zwischen den Zahlungen der Krankenkassen, wie er in der Reichsversicherungsordnung in der Erscheinung tritt, in der bundesrätlichen Vorschrift ersichtlichweise vermieden worden ist. Aber während, wie bereits erwähnt wurde, das Reich die Kosten für die den nicht versicherten Ehefrauen zu bewilligenden Unterstützungen den Krankenkassen erlassen hat, haben diese die Darbietungen, die den versicherten Wöchnerinnen gewährt werden, selbst zu betreiben.

Der Reiner unserer reichsgesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Mutterchaftsversicherung sieht fogleich, ein wie ungemein großer Vorteil durch die bundesrätliche Verordnung erzielt wurde. Man denke nur daran, welche Kämpfe ausgefochten wurden, damit die den Landkranken angehörigen Personen im Falle des Wöchnergeldes die gleiche Fürsorge genießen sollen wie die Mitglieder der anderen Krankenkassen. Es war vergebens; die Schöpfer der Reichsversicherungsordnung haben die Mitglieder der Landkrankenassen, also die Landarbeiterinnen, Dienstboten usw. schlechter gestellt, während jetzt der Bundesrat diesen ungerechtfertigten und von humanitären Standpunkt aus bedauerlichen Unterschied ausgeglichen hat.

Und weiter. Das Ziel aller Sozialhygieniker liegt darin, daß die Wöchnerinnenfürsorge Kraft des Gesetzes obligatorisch auf die nicht versicherten Ehefrauen übertragen werden soll. Die Gesetzgeber gingen — trotz aller Klärungsarbeit und trotz aller Diskussionen — lediglich so weit, daß sie es in den Statuten der einzelnen Krankenkassen feststellten, ob diese auch den nicht versicherten Ehefrauen die Wöchnerinnenunterstützungen gewähren will. Mit solchen fakultativen Bestimmungen wird aber erfordernsgemäß nur wenig erreicht. Die Prüfung der Statuten der Ortskrankenkassen aller deutschen Großstädte hat gezeigt, daß in der Tat von fakultativen Anordnungen auf dem Gebiete der Wöchnerinnenfürsorge für die nicht versicherten Ehefrauen bisher nur in bescheidenem Umfange Gebrauch gemacht wurde.

Die Propagandageellschaft für Mutterchaftsversicherung, die sich zur Aufgabe gestellt, ganz besonders für die nicht versicherten Ehefrauen aus den bedürftigsten Kreisen Unterstützungen im Falle eines Wöchnergeldes zu beschaffen. Da die Hoffnung, diesen Frauen auf Grund der gesetzlichen Sozialversicherung eine Beihilfe in absehbarer Zeit zu haben, nicht bestand, so schritt man zur Gründung einer Mutterchaftskasse. Anlässlich der Beratungen über den Entwurf einer Reichsversicherungsordnung richtete die genannte Gesellschaft an die gesetzgebenden Körperschaften eine Petition, in der unter anderem gefordert wurde, es solle reichsrechtlich bestimmt werden, daß staatlich genehmigte, auf Selbsthilfe beruhende Mutterchaftskassen, die vorwiegend für nicht versicherungs-

pflichtige Personen geschaffen wurden, aus Reichsmitteln finanziell zu unterstützen sind.

Aber diese Petition mit ihren gewiß beachtlichen Wünschen erzielte im Frieden keinen erkennbaren Erfolg. Die Idee, für Wöchnerinnen Reichsmittel flüssig zu machen, schien noch in das Gebiet der Utopie zu gehören. Jetzt, im Kriege, wird der jener Witschrift zu Grunde liegende hygienische Gedanke mit einem Federzuge des Bundesrates in gehörigem Umfange verwirklicht. Und darüber hinaus wurden Anordnungen (die vom gesundheitlichen Standpunkte aus selbstverständlich sind, bisher aber nicht zu erreichen waren), über die Darbietung von ärztlicher Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden, von Hebammenbesuchen und ärztlicher Hilfe bei der Entbindung, sowie von Stillscheld getroffen. Die monatlichen Gesamtausgaben für diese Leistungen werden von der Reichsregierung auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Es ist ohne Zweifel, daß aus der großzügigen Vorschrift des Bundesrates reicher Segen für die Volksgesundheit in unserem deutschen Vaterlande erblühen wird. Hoffen wir, daß der soziale und hygienische Geist, der in dieser vorreferlichen Einrichtung des Bundesrates zutage tritt, auch nach dem Friedensschlusse erhalten bleibt.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

H. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Man sagt nicht mehr viele Worte, man sieht sich nur mit ersten Blicken an. Ja, es tut weh, dieses neue Opfer nach so vielen Heldentaten unserer jugendstarken Marine, wenn wir auch einsehen müssen, daß mit jedem Monat Kriegsdauer die große Möglichkeit, der hegenden Uebermacht unserer Feinde zu entkommen, für unsere tapferen Auslandskreuzer immer mehr zur Unmöglichkeit wurde. Solange noch Leben ist, hofft unser deutsches Herz; es fand in den bisherigen Erfolgen unserer prächtigen Schiffe auf dem fernsten Meere eine sehr schöne Stütze. Freilich mußten wir auch, daß der glänzende Sieg bei Coronel, der zuerst Englands Prestige der Unüberwindlichkeit zerstörte, die Feinde zu besonders heftiger Rache und Vernichtungsbestrebungen angefeuert hatte. Zu Dupenden waren die feindlichen Kreuzer jeder Art und Nation auf der Jagd, bis es ihnen nach mühevollen Wochen endlich gelang, das edle Wild zu umfassen. Das Ergebnis konnte nicht zweifelhaft sein. Nach stolzen Siegen fand die heldenmütige Seemannschaft unter dem Befehl des Grafen Spee ein stolzes, ruhmreiches Ende. Von den fünf Kreuzern ist es nach bisherigen Meldungen nur der „Dresden“ gelungen, durch ihre Schnelligkeit zu entkommen. Daß unsere Tapferen dem Feinde den Sieg nicht leicht gemacht haben, ist selbstverständlich. Mit welchem Erfolge dies geschehen ist, läßt aber der Mangel aller einzelnen Angaben in der englischen Meldung nicht erkennen. Wir glauben nicht, daß deutsche Kanonen drei und fünf Stunden ohne Ergebnis gedonnert haben.

Nein! Nicht der Worte mehr für die, die mit Ruhmesgriffeln die Geschichte für immer unergänglich eintrug! Nur eine Stärkung unseres tiefen Dankgefühls und das Gelöbnis: Sie sollen nicht umsonst gestorben sein!

Auch die „Nürnberg“ gesunken.

Berlin, 11. Dez. (Amtlich.) Nach einer weiteren amtlichen Reuter-Meldung aus London ist es den verfolgenden englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. Schiff „Nürnberg“ zum Sinken zu bringen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralfstabes: (gez.) Behnde.

London, 11. Dez. Das Reuterische Bureau meldet amtlich:

Die Seeschlacht vom 8. Dezember dauerte mit Zwischenpausen fünf Stunden. Die „Scharnhorst“ sank nach drei Stunden, die „Gneisenau“ zwei Stunden später. Die „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“ ergriffen die Flucht und wurden von den englischen Kreuzern und kleinen Kreuzern verfolgt. Es scheint kein englisches Schiff verloren zu sein.

6. Rotterdam, 11. Dez. (Eigener Drahtber.) Der Londoner Berichterstatter der „Tid“ meldet zu der Seeschlacht bei den Falklandinseln: Aus gewissen Andeutungen war schon bei der britischen Admiralität durch die im Stillen und im Atlantischen Ozean vorgehenden Geschwader bekannt, daß nach der Schlacht bei der glücklichen Küste das deutsche Geschwader um das Kap Horn gefahren war zu dem Ende, auf englische Dampfer im Atlantischen Ozean Jagd zu machen. In zahlreichen Stellen kreuzten starke britische Geschwader, die das Meer abhüteten, bis eine unter dem Vizeadmiral Sturdee stehende Flotte die deutschen Kriegsschiffe einige hundert Meilen von dem südlichen Punkte Amerikas entfernte, entdeckte. Sie waren von Kohlen Schiffen begleitet. Als die deutschen Schiffe wahrnahmen, daß sie entdeckt seien, nahmen sie Geschichtsaufstellung, wobei sie den Kurs nach Süden nahmen, um sich unter schwierigen Verhältnissen eine freie Bahn öffnen zu halten. Als „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ außer Gesicht gesetzt waren, verwich-

ten „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ zu entkommen; der „Leipzig“ wurde jedoch der Weg verlegt. (Köln. Sta.)

7. Mailand, 11. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Den Untergang der deutschen Kreuzer betradtet die „Perseveranza“ als eine Tatsache, mit der man in Deutschland schon lange gerechnet habe. Der Krieg werde aber nicht zur See, sondern auf dem Lande ausgetragen und dort sei die Lage der Deutschen viel günstiger als die der Verbündeten.

Die Schlacht im Westen.

Das belgische Hauptquartier beschossen? (Eigener Drahtbericht.)

6. Rotterdam, 11. Dez. Die „Tid“ läßt sich von ihrem Korrespondenten aus Haare melden, daß heute morgen das belgische Hauptquartier, in dem sich auch König Albert aufhält, beschossen worden sei. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Deutsche Tauben über Hazebrouck.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Genf, 11. Dez. Das „Echo“ meldet aus Voulogne, daß während des Besuchs des Präsidenten Poincaré am 7. Dez. eine deutsche Taube auf Hazebrouck Bomben heruntergeworfen hat. Die Häuser, die neben dem Wohnort des Präsidenten standen, wurden stark beschädigt; 16 Soldaten wurden getötet.

6. Rotterdam, 11. Dez. Der „Tid“ wird von ihrem Korrespondenten aus Le Haare gemeldet, daß in Hazebrouck durch deutsche Bomben neun Engländer und sechs Bürger getötet und 29 Bürger verletzt wurden.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Tagesbericht. (Eigener Drahtbericht.)

10. Wien, 11. Dez. Amtlich wird verlautbart am 11. Dezember mittags:

Unsere Operationen in den Karpaten verlaufen planmäßig. Der Feind leistete gestern nachmittags nur mit den Nachhuten Widerstand, der überwunden wurde.

In Galizien ist noch keine Entscheidung gefallen. Wo die Russen angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

Die Ruhe an unserer Front in Polen hielt auch gestern an. Przemysl ist vom Gegner nur eingeschlossen und wird nicht angegriffen. Die stets unternehmungsfreudige Besatzung beunruhigt die in achtungsvoller Entfernung von dem Festungsgürtel sich haltenden Einschließungstruppen fast täglich durch kleinere und größere Ausfälle.

Der Stellvertretende Chef des Generalstabs:

v. Hoefler, Generalmajor.

In den Karpaten.

10. Budapest, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das Blatt „Az Est“ meldet: Das Komitat Saros ist von den Russen gänzlich geräumt. Die Russen verließen das Territorium des Komitates über den Dufkap. Barfa ist wieder in unserer Besiz. Im Jempler Komitat befinden sich nur noch einige zerstreut umherirrende Abteilungen und mehrere schwache Abteilungen in der Gegend des Uzszerpesses, sowie in der Marmaroser Ortschaft Rajdanka. An beiden Stellen fühlen sich die Russen zu schwach zur Offensiv. Barfa hat kaum gelitten.

Freie Durchfuhr durch Rumänien.

(Eigener Drahtbericht.)

10. Sofia, 11. Dez. Der rumänische Generalde besuchte heute nachmittags den Ministerpräsidenten und erklärte ihm, daß künftig der Durchfuhr bulgarischer Waren durch rumänisches Gebiet keine Schwierigkeiten bereitet würden.

Freiherr von der Goltz in Sofia.

(Eigener Drahtbericht.)

10. Sofia, 11. Dez. Feldmarschall Fehr. v. d. Goltz ist heute Nacht hier eingetroffen und am Bahnhof von den Befanden Deutschlands und der Türkei und den Militärattachés der Zentralmächte und der Türkei begrüßt worden. Der Feldmarschall wird, wie zuverlässig verlautet, morgen von König von Bulgarien in Audienz empfangen werden. Er wird dem König ein Handschreiben des Deutschen Kaisers überreichen.

Die Lage in Polen.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Kopenhagen, 11. Dez. Nach Pariser Zeitungs-meldungen befinden sich in Warschau gegen 70 000 Flüchtlinge aus allen Teilen Polens. Die Stadt hat noch Lebensmittel für 4 Monate. Im übrigen Polen herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, so daß viele Menschen Not leiden.

7. Mailand, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Die

„Perseveranza“ zieht aus der Absehung von den Verleugern und anderer russischer Generale den Schluss, daß der russische Kriegsplan vollständig gecheitert sei.

In London.

Ein deutschfreundlicher Amerikaner in hervorragender sozialer Stellung sendet dem „A. T.“ die folgenden Mitteilungen über seine Beobachtungen und Eindrücke in London. Er hat nach dem Kriegsausbruch mehrere Monate in England zugebracht, und zwar einige Wochen unmittelbar nach der Kriegserklärung, und alsdann nochmals einige Zeit bis nach Mitte November.

In den angelegenen und einflussreichen Kreisen Londons, und zwar sowohl bei Liberalen wie Konservativen, und ebenso bei den Radikalen und bei den Sozialisten hat die Kriegszeit eine tiefgehende Wandlung der politischen Auffassung herbeigeführt. Es gab immer einen kleinen Kreis, der diesen Krieg als ein Unglück und als ein Verbrechen an der europäischen Zivilisation betrachtet hat. Der Kreis, der von einem Verbrechen an der Zivilisation vertraulich spricht, ist nicht größer geworden; wohl aber werden die Stimmen zahlreicher, die den Krieg ein Unglück und eine Dummheit nennen. Ein kluger Engländer drückte seine Ansichten mir gegenüber so aus: „Sehen Sie, wenn die Koalition siegt, so stehen wir einem Rußland gegenüber, das in fünf bis zehn Jahren versuchen wird, den Indischen Ozean zu erreichen. War Deutschland bisher für uns eine höchstliche Unbequemlichkeit, so ist Rußland alsdann eine furchtbare Gefahr für uns, die wir, es koste, was es wolle, wieder bekämpfen müssen. Geht der Krieg aber ohne endgültige Entscheidung für die eine oder die andere Seite zu Ende, so werden die Rüstungen und die kriegerischen Beengigungen nur um so stärker einsehen. Das ist für eine große Handelsmacht gewiß keine angenehme Aussicht; und endlich, sieweg Deutschland, dann ist das erreicht, was die Christliche Politik verhindern wollte. Die Zukunft ist also nicht rosig.“ Solche Argumentationen hört man häufiger in immer neuen Variationen, und dabei hoffen die nüchternen Beurteiler nicht mehr auf einen glänzenden Sieg des Dreiverbandes; sie rechnen wohl aber auf ein „partie remise“, und man erwartet dieses Ereignis nicht in erster Reihe von militärischen Siegen; mit einer Verhinderung deutscher Entscheidungen der Siege wäre man zufrieden; dagegen vertraut man auf die Möglichkeit der Abschmürung Deutschlands von der Zukunft verantwortlicher Verantwortung. England wird daher auch die kleinen neutralen Mächte nicht schlaflos bis zu dem Punkte drangsalieren, den es für seine Zwecke erreichen will, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten eine solche Drangsalierung für vereinbar mit den amerikanischen Grundsätzen und Interessen halten.

Enthusiasmus für diesen Krieg gibt es also in England bei einsichtigen Leuten nicht; es wäre aber ganz falsch, anzunehmen, daß entsprechend solchen Anschauungen sich die Neigung zum Frieden in starkem Maße in England zeigte. Durchaus nicht. Man glaubt, unter allen Umständen durchhalten zu müssen, soll nicht der Bau des englischen Staatsgebäudes bedenklich ins Schwanken geraten. Die englische Fähigkeit ist nicht zu unterschätzen, und dann rechnet man häufig mit einer Möglichkeit: man hält eine deutsche Landung in England nicht für ausgeschlossen, und man hofft, daß es alsdann gelingen wird, ein paar mal hunderttausend deutsche Soldaten zu vernichten, und so einen völligen Umchwung des gesamten Feldzuges zugunsten des Dreiverbandes herbeizuführen. Eine deutsche Landung betrachtet man weniger als eine Gefahr, denn als eine Chance, dem Krieg eine neue Wendung zu geben.

Häufig hört man die Klage, daß es England in dieser ersten Zeit an wahrhaft hervorragenden Politikern fehlt. Von dem jetzigen Ministerium spricht man ohne jeden Respekt, und man fügt hinzu, leider fehle es auch der Opposition an Männern ersten Ranges. Achtung genießen hingegen die leitenden englischen Militärs. Charakteristisch erscheint mir der folgende Ausspruch: Dieser furchtbare, gigantische Krieg sei das Wert von Mittelmaßigkeiten; kein superiorer Geist habe die Entwicklung gelenkt, sondern die allgemeine Unfähigkeit habe schließlich zum Triumph der Intriganten und der blinden Weibschafften verheerter Massen geführt.

Das Verhältnis zu Japan geniert die Engländer, ebenso wie ihr Verhältnis zu Rußland, vielleicht noch mehr. Gleichwohl wurde die Frage immer wieder erörtert, ob es nicht nötig sei, japanisches Militär auf den europäischen Kriegsschauplatz zu bringen; zunächst scheint freilich die Frage der Entschädigung für Japan außerordentliche Schwierigkeiten zu machen. Die Japaner sollen sehr anpruchsvoll sein, und sie sollen darauf hingewiesen haben, daß es ihnen schließlich sogar möglich wäre, wieder in bessere Beziehungen zu Deutschland zu treten. Auch die Frage, auf welchem Kriegsschauplatz die Japaner zu verwenden wären, wurde beständig hin und her geschoben. So begehrt die japanische militärische Kraft wohl ist, so wenig begehrenswert erscheint es den Verbündeten, die eigene Haustür den Japanern zu öffnen. Die Japaner nach Indien hineinzulassen, um so dortige englische Kräfte für Europa frei zu machen, wird natürlich von den Engländern perhorrezert; das gleiche tun die Russen für Sibirien und Frankreich für seine indischen Besitzungen, und schließlich wären weder aus Sibirien noch aus Französisch-Indochina starke Kräfte zu holen. In Europa aber wollen die Japaner bisher, wie ich annehmen möchte, ihre Haut nicht zu Markte tragen; immerhin dürfte es nicht ganz ausgeschlossen sein, daß die Japaner doch herangezogen werden, wenn der Dreiverband seine militärischen Kräfte unter allen Umständen verstärken muß.

Beachtenswert ist der Trostgrund, der für diese unerwünschte Entwicklung in Bereitschaft gehalten wird.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Man erklärt ganz offen, daß es jedenfalls ein Vorteil wäre, Japan durch die Anteilnahme am jetzigen Kriege militärisch zu schwächen. Die europäische Schlichterei, die für alle Beteiligten ohne Ausnahme ein schimmerndes Alerlah wäre, würde Japan in einer verhältnismäßig starken Position zurücklassen und entsprechend anspruchsvoll machen. Es müßte demnach ein allseitiger Wunsch sein, daß auch Japan sich schwäche, und mit diesem Argument hofft man sogar, unsere amerikanischen Drahtzieher zu beruhigen, schließlich. Für solche diplomatische Feinheiten hat man in den Vereinigten Staaten nicht viel Sinn; man wird einfach fragen: "Was soll aus dem chinesischen Kuchen für Japan als Truppenfeld herausgeschneitten werden?" und die Amerikaner werden hierauf eine bündige Antwort verlangen.

Vor einer irischen Bewegung hat man in England nicht die geringste Beforgnis; man betrachtet die Iren als "Hunde, die weitend belien, aber höchstens von hinten einmal in die Baden fahren". Argenderns Irenat, von einem einzelnen oder von einer kleinen Gruppe zur Ausführung gebracht und schließlich ohne entscheidende Bedeutung, hält man für möglich, und man sieht sich in dieser Beziehung vor. Wir in Amerika beurteilen die Iren anders.

Auch die südafrikanische Bewegung der Buren nimmt man nicht tragisch. "Die Buren haben nicht das Temperament zu einer gefährlichen Erneute und zur Revolution." "Diese lauren Burchen brennen nie leichter ab." "Wenn man ihnen Zeit läßt, sich zu bestimmen, ziehen sie es vor, auf ihren Farmen das Weitere abzuwarten." Ernst betrachtet man erklärlicherweise den türkischen Vorstoß nach Ägypten und die Lage in Indien. Freilich, die Bevölkerung in Ägypten und die Volksmassen in Indien verachtet man als ohnmächtigen Haufen; sie alle bezeichnet man verächtlich als "Niggers"; aber die türkischen Truppen erscheinen wohl als beachtenswerte Gegner, und dieser stimmt die Möglichkeit, daß indische Regimenter rebellieren und ihre englischen Offiziere abhauen können. Was dann? Weit mehr als die deutsche Invasion verursacht diese Entwicklungsmöglichkeiten bei englischen Politikern Befremdungen.

Und endlich ein Wort über die Ursachen des Krieges. Die Annahme, daß Grey dieses tragische Völkermordern plannäßig inszeniert habe, befähelt man allseitig. "Lutz Grey ist der Krieg schließlich auf seinen Schädel gefallen, wie ein Gießstein, wenngleich er natürlich immer mit dieser Möglichkeit geredet und mit ihr leider immer gespielt hat." Den Krieg hat die Großfürstenpartei in Rußland gemacht, aus Friivolität, aus nationalistisch-slavischer Eitelkeit, und vor allem aus dynastischem Ehrgeiz. Diese Anschauungen habe ich von einem hervorragenden Engländer gehört, der in engen Beziehungen zu Petersburg steht. "Nikolai Nikolajewitsch wird von seiner Sphäre schon heute als Majestäts und als Jar behandelt; den regierenden Jar ängstigte man in den Krieg hinein mit der verheerenden Drohung der Revolution auf der Straße und im Palast, und so entschloß er sich, seinen Thron, wenn möglich, zu retten, indem er einige namenlose Hunderttausende in den Tod jagte. Freilich gab er damit zugleich Nikolai Nikolajewitsch die bedenkliche Chance, als siegreicher Feldherr heimzukehren. In Frankreich war niemand stark genug, sich diesem Verhängnis entgegenzustellen, und es war auch nach Jaurès' Tode niemand willens, diese unanderebare Aufgabe auf sich zu nehmen. Und da Grey, diese geheimnisvolle weiße Rulle, nicht weitlich und nicht energiefähig genug gewesen ist, den Brand beim Beginn auszutreten, so machte er schließlich ein diplomatischer — gewiß aber ein militärischer, wäre der Volksstimmung in England kaum erträglich gewesen, und eine Niederlage Deutschlands bei englischer Passivität erschien höchst unwahrscheinlich. So bot der deutsche Einmarsch in Belgien den erwünschten Vorwand zum Kriege. In Wahrheit schloffen aber die Petersburger Großfürsten Rußland und dann Europa in dieses Meer von Blut, und in dieses Meer unabsehbarer Gefahren hinein. Leute mit normalen fünf Sinnen und mit Verantwortlichkeitsgefühl hätten hierzu die Beweglichkeit niemals aufgebracht; dazu gehören die Nerden von Barbaren und die Friivolität von Spielern, die in Monaco heimisch sind, und weiter die tiefe Weisheit von Staatsmännern, die statt zu lenken, gelenkt werden, und endlich die Presse in Paris und London, die aus Geschäfts- und aus patriotischem Chauvinismus die Zivilisation der europäischen Großmächte einer Clique von Sarmaten ausliefern. Mit dem westindischen Lord Chesterfield kann man nur sagen: "Geh hin, mein Sohn, und sieh, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird!"

Deutsches Reich. Die Aufgabe der freien Kommission des Reichstages.

Aus Reichstagskreisen wird uns geschrieben: Ueber die vor der letzten Reichstagsaktion in Arbeit getretene "freie Kommission des Reichstages" bestehen vielfach unzutreffende Auffassungen. Wir geben deshalb hier folgende nähere Mitteilungen: Mit Schluß der Reichstagsaktion treten auch die sämtlichen Reichstagskommissionen außer Kraft; sie müssen deshalb beim Beginn einer neuen Session wieder von neuem gewählt werden. Mit der am 4. August abgehaltenen Kriegstagung des Reichstages wurde eine neue Session und zwar die zweite der 13. Legislaturperiode eröffnet. Da in dieser Sitzung alle Vorlagen ohne weiteres vom Plenum angenommen wurden, so unterblieb die Neubildung der Kommissionen. Zur Vorbereitung der Vorlagen der Debatte wurde eine Kommission nicht vorhanden, da es gegenwärtig auch an einer Budgetkommission fehlt. Unter Mitwirkung der Regierung wurde durch Vereinbarung und Zustimmung aller Fraktionsvorsitzenden eine "freie Kommission" gebildet, der man alle geschäftsordnungsrechtlichen Rechte zugestand, obgleich ihre Bildung durch das Plenum des Reichstages nicht erfolgen konnte, da sie bereits vor dem Zusammentritt des Reichstages ihre Arbeit in der Hauptsache erledigen mußte. Die Zusammenziehung der freien Kommission erfolgte in der Weise, daß ihr alle Mitglieder der bisherigen Budgetkommission angehörten und daß sie um eine Anzahl Mitglieder aus den in der Budgetkommission nicht vertretenen Fraktionen und Gruppen vergrößert wurde. Nachdem das Plenum die Arbeit dieser freien Kommission anerkannt und deren Bericht entgegengenommen hat, ist sie gewissermaßen zur Vorbereitung von Verhandlungsgegenständen des Reichstages, auch ohne daß ihre Bildung durch das Plenum ausdrücklich ausgesprochen worden ist, zugelassen. Es handelt sich hierbei natürlich nur um einen Ausnahmezustand während der Kriegszeit zur Vereinfachung des Geschäftsganges und zur Vermeidung von Erörterungen im Plenum. In der freien Kommission finden ausführende Ausprägungen mit der Regierung über alle Fragen statt. Es entspricht aber der gegenwärtigen Sachlage, daß die Verhandlungen hierüber streng vertraulich geführt werden und daß nur ein summarischer Bericht der Öffentlichkeit mitgeteilt wird. Es ist allgemein mit Befriedigung begrüßt worden, daß die Bildung der freien Kommission die Gelegenheit zur Aussprache zwischen Regierung und Volksvertretung und zu vertraulichen Mitteilungen gegeben hat und der vertrauliche Eindruck der Reichstagsaktion vom 2. Dezember beweist die große Bedeutung des vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen Regierung und Volksvertretung. Sobald die politische Lage dem Reichstage die Aufnahme der laufenden Geschäfte ermöglichen wird, werden auch die ständigen Kommissionen wieder in Tätigkeit treten und damit die Aufgabe der freien Kommission befristet sein. Diese Kommission wird aber in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus eine dauernde Bedeutung behalten, weil sie ein aus dem Einfließen der Führer frei geschaffenes Instrument des Reichstages die Einigkeit des Plenums über die wichtigsten Entscheidungen, die die deutsche Volksvertretung seit ihrem Bestehen zu fassen hatte, wirksam vorbereitet hat.

Der Bundesrat nahm in seiner Sitzung am Donnerstag den Entwurf einer Verordnung über Höchstpreise für Futtermittel, Kartoffel und Erzeugnisse der Kartoffelzuckerfabrikation sowie die Befehlsverordnung über den Besoldungs- und Pensionsetat für die höheren Beamten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf das Geschäftsjahr 1915 an.

Badische Politik. Die Erstwahlen in Müllheim und Donaueschingen.

Wie bereits mitgeteilt, wurde bei der Erstwahl im 6. badischen Landtagswahlkreis (Donaueschingen-Engen) der Kandidat der Nationalliberalen Partei, Bürgermeister Schönbach in Donaueschingen, gewählt. Der Ausgang der Wahl am 14. Landtagswahlkreis

(Donaueschingen-Engen) war nicht zweifelhaft, da nur die Nationalliberalen Partei, die bisherige Inhaberin des Mandats, einen Kandidaten, den praktischen Arzt Dr. Baer in Müllheim, aufgestellt hatte. Dieser wurde auch gewählt. In beiden Wahlkreisen kam die Wahlbeteiligung, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse, als ziemlich stark bezeichnet werden. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug in Donaueschingen-Engen 5568 (1913: 6525), die der gültig abgegebenen Stimmen 4140 (6106). Davon entfielen auf den nationalliberalen Kandidaten 2084 (bei der Stichwahl im vorigen Jahre 3139) und auf den Kandidaten des Zentrums 2056 (2967); ungültige Stimmen wurden 28 (35) abgegeben. In Donaueschingen-Engen wurden 5175 (6477) Wahlberechtigte gezählt, von denen 1740 (3792) von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten; 1729 stimmten für Dr. Baer, 11 Stimmzettel trugen andere Namen, 8 waren ungültig. Die Zweite Kammer der badischen Landesparlamentarische ist nun wieder vollständig.

Wahl der Kreisgesundheitsmitglieder.

Das Ministerium des Innern gibt im "Staatsanzeiger" die derzeitige Zusammensetzung der Kreisgesundheitskommissionen des Landes bekannt. Zu der von den Kreisversammlungen beschlossenen Ergänzung der Mitglieder der Kreisgesundheitskommission von 8 auf 9, Mannheim von 8 auf 10 und Billingen von 5 auf 7, ist die staatliche Genehmigung erteilt worden.

Auf dem Felde der Ehre.

Dr. Franz R. Thomas, bis zum Kriegsbeginn Redakteur am Mannheimer Zentralblatt ("Neues Mannheimer Volksblatt"), ist am 9. Dezember im Militärlazarett in Montigny bei Metz einer heimtückischen Krankheit, die er sich im Schützengraben zugezogen hatte, erlegen. Dr. Thomas, der ein Alter von 30 Jahren erreicht hatte, starbe aus Grief und nahm als Unteroffizier der Reserve an verschiedenen Gefechten im Westen teil.

Aus Baden. Hofbericht.

Karlsruhe, 11. Dez. E. S. H. der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Sehb und des Ministers Dr. Freiherrn v. Bodmann.

Amliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat gerührt, den Anstaltsgeistlichen der Heil- und Pflanzanstalt Muenau, Pfarrer Michael Ales, auf sein untertäugliches Ansuchen wegen leidender Gekundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Anderer Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Gefr. im Regt. Nr. 109 Otto *Partig von Durlach; Landwehrr. Oskar *Koch von Forchheim-Bröningen; Unteroffizier Wilhelm *Mühlner von Bruchsal; Arbeiter Emil *Jacob, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Altrin; Vizekapitän d. R. Ad. *Wichle von Wehrheim; Unteroff. d. R. Kaufm. Jakob *Böhner von Landersbüchelheim; Karl *Krumpp, Wirt auf dem Kuhfelsen (Schwarzwald); Kriegsfreiw. im Regt. Nr. 111 Theodor *Döbele, Lehrer der Gewerkschule Fortbildungsschule in Nenzing; Hauptlehrer Math. *Dummel in Heintetten; H. d. R. a. D. Kompaniechef Jrig *v. Vanzelj in Landwehr-Infr. Regt. Nr. 87, Wiesbaden, d. R. Karl *Berfelder, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg; Rei. Math. *Schwarzwälder von Burgberg bei Billingen; die Brüder Ferdinand und Leopold *Förger, beide im Regt. Nr. 110, von Sulzbach bei Etlingen; Unteroff. d. Landst. *Nathätor aus Weingarten bei Durlach; Bleichschmied Ludwig *Klittsch, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Forchheim-Bröningen; Sanit.-Gefr. und med. Richard *Koch von Heidelberg; Kaufmann Eugen *Schäfer, Einfr.-Freiw.-Gefr. Johann *Niedhart *Krafft, Schlosser Heinrich *Stieber, sämtliche von Karlsruhe; Kfz. Former Friedrich *Wöbner von Gröningen bei Durlach.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten:

Gefr. Goldarbeiter *Niel von Forchheim, der schon vorher mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war, ferner Oberst und Regimentskommandeur Emil *Marecand von Freiburg i. S.

Das Eisene Kreuz erhielten:

Leutn. Hermann *Vendler im Feldart.-Regt. Nr. 76 von Karlsruhe; Leutn. d. R. Dr. *Stang, bei der Großh. Versuchsanstalt Anguiterberg bei Durlach; San.-Unteroff. Bautechniker Hermann *Güttel aus

Forchheim; Unteroff. d. R. Zimmermann Ludwig *Schuler von Etlingen; Forstpraktikant Rudolf *Kroll, Kaufmann Hans *Kiehl, beide von Forchheim; Gren. Karl *Walz von Forchheim-Bröningen; Pionier Alois *Pailer von Etlingen; Feldm. Otto *Stahl beim Fuhr.-Regt. Nr. 14; Kriegsfreiw. Mediziner *Kinkhaus von Freiburg; Lt. im Regt. Nr. 109 Freiherr Herm. *v. Schilling aus Freiburg; Helm Günther *Bauer-Hohenlobbele aus Freiburg; Kriegsgerichtsrat Friedrich *Jüpfel aus Freiburg; Sergeant Fritsch *Kempin von Schopfheim; Feldlazarettinspektor *Kempin von Karlsruhe; Lt. d. R. Wilhelm *Landinger im Regt. Nr. 109; Unteroff. Rudolf *Arenawier von Bruchsal; Lt. d. R. Ludwig *Cullmann von Heidelberg; Off.-Stellv. Georg *Schwarzbach, Ingenieur beim Luftschiffbau Schütte-Lanz; Schuttmann *Mohr und Bädermeister Heinrich *Körner von Heidelberg; Lt. d. R. Ingenieur R. *Schubmacher und Unteroff. d. R. Christian *Brenneis, beide von Eberbach; Verwaltungsassistent Friedrich *Duenzler von Mannheim; Kraftwagenführer *Pfeil, Off.-Stellv. Hans *Seberer und Unteroff. d. R. Karl *Dedert, sowie Gefr. Julius *Paradies, sämtliche von Mannheim; Unteroff. d. R. *Kapan bei der Kulturinspektion Tauberbischofsheim; die Brüder Wachtm. Wilhelm und Unteroff. Fritsch *Gern von Karlsruhe; Lt. d. R. Friedrich *Grundel aus Bruchsal; Hermann *Bud aus Forchheim.

Blankenloch, 11. Dez.

Die Gemeinde Blanckenloch hat jedem ihrer im Feld stehenden Krieger ein Weihnachtsgeheim in Form eines 5 Kilogramm Pakets mit einem poetischen Weihnachtsgruß übermitten.

Redargemünd, 11. Dez.

In einer der letzten Nächte drangen einige große Hunde in einen Schafstall und jagten die 250 Schafe zehrende Herde auseinander. 10 Schafe wurden von den Hunden zerissen und eine Anzahl wurde verletzt. Die Schafe hatten sich in die nächstgelegenen Wälder geflüchtet und mußten erst wieder zusammengeführt werden.

Sulzbach (N. Weinhelm), 10. Dez.

Eine Familienstragdie spielte sich gestern früh 7 Uhr in dem geschäftlichen von hier entfernt gelegenen "Sulzbacher Hof" ab. Gutsbesitzer Johannes Schönbach, der im vergangenen Jahre sein Eigenes in der Provinz auf seine eigene 62 Jahre alte Mutter, indem er auf diese drei Revolutionen abgab; Sch. verübte hierauf Selbstmord, indem er sich in der Scheuer erhängte. Die alte Frau erhielt einen Schlag in den Kopf, einen anderen durch die linke Wade und den dritten in die rechte Hand. Wunderbarer Weise waren diese Schiffe nicht tödlich, und obwohl sie in den Kopf gelangene Kugel noch nicht entfernt ist, hofft man bestimmt, die Greisin am Leben zu erhalten. Die Ursache der Tat ist auf finanzielle Sorgen zurückzuführen. Schönbach, der 39 Jahre alt, Witwer und Vater von drei Knaben im Alter von 12, 10 und 9 Jahren war, hatte im vorigen Jahre das zum "Sulzbacher Hof" gehörige mehr als 80 Morgen große Gut für 65000 M. gekauft, jedoch nur eine verhältnismäßig geringe Anzahlung geleistet und war immer tiefer in Schulden geraten, zumal er kein Landwirt von Beruf war. Er stammte aus Friesenheim und hatte früher in Friesenheim eine Bäckerei betrieben. Als Landbesitzer wollte er auf Urlaub auf seinem Gute und sollte nächsten Samstag wieder eintriften. Bemerkenswert noch, daß Schönbach mit seiner Mutter, die ihm die Wirtschaft führte, stets im Frieden lebte.

Baden-Baden, 11. Dez.

Nachdem die Mitglieder des Stadtrates und des Stadtverordnetenkollegiums unter Führung des Baurats Prof. Stolzener an der Karlsruher Neubaualagen des Kurhauses einer Besichtigung unterzogen hatten, fand später unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fieser eine längere Sitzung des Kurhausausschusses statt, die sich hauptsächlich mit dem Kurhausneubau zu beschäftigen hatte. Der Stadtrat hatte nämlich beantragt, zur Erhöhung des für den Kurhausneubau zur Verfügung stehenden Kredits aus Anlehensmitteln den Betrag von 71000 M. zu bewilligen, der in der Hauptsache für die Inneneinrichtung im Kurhaus zur Verwendung kommen soll; dieser Betrag werde sich noch um 31000 M. auf 102000 M. erhöhen, wenn die Saalmünde an Stelle von Putz mit Holz verkleidet würden. Ferner beantragte der Stadtrat, zur Beschaffung eines Fundus für die neue Kurhausbühne den Betrag von 30000 M. aus Anlehens-

Großherzogliches Hoftheater. Hänjel und Gretel.

Trotz allem — Weihnachtszeit sendet seine Vorbote; einer davon: an den Eden steht angeschlagen: Hänjel und Gretel. Die Jungen freuen sich und die Alten nicht minder; denn diese führt Humperdinck einzäuberndes Werk zurück ins Traumland, in die Märchenwelt, von der die Kindheit durchweht ist. Die märchenhaft schöne Musik erzählt uns auf einige Stunden von der rauhen Wirklichkeit, die wir gerade in dieser Zeit, über der sonst das Gebot steht: Friede auf Erden!, doppelt drückend empfinden. Engel schweben in dem Märchenwelt herab, von denen wir als Kinder träumten, sie sind getragen von süßer Musik, Farfinglingen dazwischen, Engelschöre jubelieren in den Tönen — es war die seltsam-fröhliche Zeit der Kindheit, die wieder in uns erstand. . . .

Die Gelehrten verkünden, daß Humperdinck, der treue Vaisal des Hauses Wahnfried, in seinen "Königskindern" eine weit bessere Kraftprobe seines Könnens gegeben habe als in "Hänjel und Gretel". Die Gelehrten vermissen manchmal ihr Herz und führen nur, was ihnen der Vorstand zurank. Wenn sie ihr Herz mitreden lassen, würde ihnen dieses sagen, daß die köstliche Musik in "Hänjel und Gretel" wie selten eine von der ersten bis zur letzten Note uns im Sinne hält und alles um uns vergehen läßt. Gewiß, sie ist an manchen Stellen mit zu viel Farbe gemalt, auch die Zeichnung ist oft allsehr verästelt, zu viel Zielarbeit — im ganzen betrachtet haben wir aber doch in dieser Partitur ein künstlerisches Kleinod, dessen sich jung und alt erfreuen kann. Es ist das Weichmilde der Klänge, das auch zum Kindergehirn spricht und ihre Augen strahlen macht. Und wenn dann gar der Knack sein Ruf anstimmt, wenn die Glühwürmchen ihre Lichter durch das Waldesdunkel leuchten lassen, wenn das Lied vom Mänlein, das im Walde steht, anstimmt und wenn würde es da nicht warm uns Herz?

Alle eifrige Kritiker haben wegen dieser Stelle Humperdinck zum Vorwurf gemacht, daß er hier eine Naturlymphe analog dem Waldwehen im "Siegfried" nachempfunden habe. Ist es aber nicht ein Waldwehen so voll eigener köstlicher Reize, so von ganz anderer Art als jenes im "Siegfried", spricht hier nicht ein Meister in seiner eigenen Sprache zu uns, einer Sprache, die gerade den Jünglingen von uns so viel Liebes zu sagen weiß? Man kann die minderwertigen Märchenstücke zu Tugendstücken zählen, die schon über unsere Bühnen gegangen sind, es waren Eintagsfliegen, oft nicht wert der künstlerischen und bühnenrequisiten Mühen, die man ihnen zuevendet hat. Wie ganz anders "Hänjel und Gretel", das auch den Kindern späterer Zeiten noch Stunden reiner Freude schaffen wird!

Vor allem, wenn das Märchenstück eine Wiedergabe erfährt von der Güte der getragenen. Uns dem Dreifacher, über dem Georg Hofmann mit seinem Stiefelchen dem Talistrof schwang, lang es wie Orkellon, auf der Bühne herrliche eitel Saugelust. Das Geheimgewirkpaar (Giella Terec und Theresie Müller-Reichel) tolle und lang wie richtige Kinder und überbot sich in kleinen Anraten. Das Beienbinderpaar (Joa van Grolom und Margarete Brunnich), das trotz seiner menschlichen Schwächen mit so feinen Strichen gezeichnet ist, daß die Kinder keinen Widerspruch bekommen, übertrieb in keinen Dingen und tat, was der Komposit ihm gebot. Die Knulperhexe Marie Mofel-Domschitz, die etwas futuristisch ansah, hat wohl die tübischen Vorkellungen, mit denen die Kinder auf ihr Erscheinen warteten, erfüllt. Das Sandmännchen (Nelly Schlager) und das Taumännchen (Emma Harn) fügten sich dem Bilde gut ein.

Es gab viel leuchtende Augen und am Ende nicht endenden Besall aus dankbaren Herzen; nicht nur der Kinder. Damit aber von diesen recht viele — auch die Kleinsten — in "Hänjel und Gretel" ihre Kinderträume verwirklicht haben können, dürften sich Nachmittagsvorstellungen empfehlen. S. Wk.

Berliner Musikbrief.

So reich auch bei uns das Musikleben ist, so kommen doch die heute lebenden Tonseher, die sich an größere Werte gewagt haben, jetzt noch mehr als in Friedenszeiten zu kurz. Weithovente und Brahmsische Werke werden jetzt mehr denn je aufgeführt. Unter den Brahms-Direktoren steht Max Fiedler obenan! Ueberhaupt wer kommt diesem ganz hervorragenden musikalischen, jedes Werk aufs vollendetste beherrschenden, jedes Orchester seinem Geiste dienlich machenden Dirigenten gleich? Man wundert sich nur immer noch, daß er hier als Privatmann lebt, daß ihm noch keine staatliche führende Stellung übertragen worden ist. Besonders nach dem Schluß der ersten Sinfonie von Brahms wurde er geradezu enthusiastisch gefeiert. In diesem Brahms-Abend wirkte auch der Berliner Lehrergesangsverein und die ausgezeichnete Altsopran Lula Mijz-Gmeiner mit, um die Aufführung der "Morgensonne aus Goethes Daxaret" zu ermöglichen. Carl Maria Arx, der junge Dirigent, der sich hier schon Ansehen errungen hat, gab mit dem Bühnenmusik-Orchester einen Beethoven-Brahms-Abend, an dem der erste Violinist durch den trefflichen Konzertmeister Julius Thorenberg vorgetragen. Dasselbe Orchester spielte gleichzeitig Alfred Wittenberg, der seinen Ruf als bedeutenden Geiger noch durch den Vortrag des Brahmsischen Konzerts bekräftigte. Das Blüthenorchester wurde bei dieser Gelegenheit sehr geschickt durch den Vielseitiger noch recht jungen Musikdirektor Max Chublen geleitet, der auch trefflich den Geist der zweiten Brahmsischen Sinfonie erfaßt hatte. Derselben Orchester gehörte der Ruf, in einem vollständigsten Sonntagskonzert Beethovens Reimte zu einer sehr adäpten Wiedergabe gebracht zu haben. Die Weltung hatte dabei Bruno Kitlel, der sich mit seinem nach ihm benannten recht leistungsfähigen Chor in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Unvergesslich saugen auch die Solisten Hertha Stolzenberg, Paula Fendler-Becker, Rudolf Lau-

benthal und J. v. Raab-Brodman, ein Quartett, das hohen Anforderungen durchaus entsprechen konnte. Auch das Orchester des Deutschen Opernhouses gab ein Konzert unter Eduard Bösike, und zwar mit bestem künstlerischem Erfolge; als Solisten wirkten Pille Lehmann, die noch immer trotz ihres hohen Alters herrlich singt und Ernst v. Dohnanyi mit, der mit Beethovens Erem Konzert Werke, Begleitung hervorrief. Eine hochpoetische, ästhetisch wiedergebende von Schuberts großer Sinfonie in C verdankten wir Arturo Nikisch; er ließ außerdem das bekannte Doppelkonzert von Bach durch die beiden Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters spielen und führte eine unterhaltende Serenade von Mozart für acht Blasinstrumente auf. Ein gleichfalls nur Unterhaltungsmusik bietendes Diverfissement von Mozart und Beethovens jugendliches Septett beehrte uns in glänzender Wiedergabe die Kammermusikvereinigung der königlichen Kapelle, deren Mitglieder Professor Robert Kahn und Emil Fritl die nicht gerade von mir sehr gelobten, auch sehr selten aufgeführten Variationen über "Trodene Blumen" von Schubert für Klavier über "Stöle ausgeleitet vortrug. Die aus den Herren Robert Mauer-Mahr, Bernhard Dettau und Heinrich Grünefeld bestehende Berliner Trio-Vereinigung gab einen sehr gelungenen Beethoven-Abend unter Mitwirkung der hier mit Recht so ungemein beliebten Altsopran Emmi Lejner. Von deren Stimmkollegen stehen sich in eigenen Konzerten Franz Lula Mijz-Gmeiner, Hertha Schönmüller und Martha Doppermann hören. In dem Konzert der zuletzt genannten Künstlerin wirkte auch das namhafte deutsche Trio der Herren Paul Schramm, Maximilian Ronis und Arthur Liebermann mit. Einen Volksliederabend veranstaltete Elena Gerhardt, merkwürdigerweise ohne die gewöhnliche Mitwirkung von Arturo Nikisch, doch mit dem gewöhnlichen künstlerischen Erfolge.

Das königliche Opernhaus, dem Unternehmungslust beim Beiben Willen nicht nachgerührt

Mitteln zu bewilligen. Im Verlaufe der Sitzung...

Seelbach bei Bahr, 11. Dez. Durch das...

Freiburg, 11. Dez. Das Korps „Suevia“ hat 144...

11. Dez. Der von hier stammende Bürger...

Die Verwendung von Gas. Man bittet uns um...

Eröffnung des Jugendheims der Stadt Karlsruhe...

Rechnungsabrechnung der Kriegsunterstützungs...

Unterstützung unserer Landsleute in Feindes...

Wahrgenüßsorge. Aus Bern wird gemeldet...

Staaten, sowie von Schweizer Wohltätigern mit...

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Patriotisches und Solisten-Konzert. Um den...

Riederhalle Karlsruhe. Es sei hiermit nochmals...

Reiztheater, Waldstraße 30 und Schillerstraße 22.

Kaiser-Kino. Das Programm bringt u. a. die neuesten...

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 11. Dez.: Einnus Berger von...

Geburten. 7. Dez.: Walter Erich, Vater Hermann...

Todesfälle. 9. Dez.: Luise Köhler, alt 58 Jahre...

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener...

Stadtratsitzung vom 10. Dezember 1914.

Vaterländische Versammlung. Der Stadtrat...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Stiftung. Der am 13. September d. J. in Freiburg...

Sammelbüchern mit 227 M 15 J wird je hälftig...

Hilfe für Elend-Verfahren. Der Bürgermeister...

Bewundertenbegrüßung auf der Straßenbahn.

Straßenbahnfahrplan. Im Badischen Beobachter...

Elektrizitätsversorgung durch das Elektrizitäts-

Geländeaustausch mit der Militärverwaltung.

Wahrgenüßsorge. Aus Bern wird gemeldet...

Die Einladung zur Besichtigung der zur Zeit in...

Der Krieg als Schicksal und Erlebnis.

Am Donnerstag abend sprach im gut besetzten...

Wie ein ungeheures Verhängnis ist dieser Krieg...

Der Krieg ist die gewaltige, einzigartige...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Der Krieg ist aber nur das Schicksal der gegen...

Kunst und Wissenschaft.

Kapellmeister Erik Cortolozis, der sich in...

Wahrgenüßsorge. Aus Bern wird gemeldet...

Der Krieg.

Der gestrige Tagesbericht.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) Großes Hauptquartier, 11. Dez. vormittags, amtlich. In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artillerie-Stellungen mit gutem Erfolg besetzt. Französische Angriffe im Bois de Brette westlich Pont à Mousson wurden abgewiesen. Deshalb der majurischen Seen keine Veränderungen. In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts. Aus Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das Befinden des Kaisers.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) Berlin, 10. Dez. (Nicht amtlich.) Der Kaiser konnte auch gestern das Bett nur zeitweise verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres entgegen.

Das Urteil des Pariser Kriegsgerichts gegen die deutschen Militärärzte aufgehoben.

Paris, 11. Dez. Der Revisionsrat des Militärverwaltungsministeriums hat gestern wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichts, das neun deutsche Militärärzte wegen angeblicher Plünderung in Lizy sur Durque zu Strafen von sechs Monaten bis zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, und verwies die Sache vor das Kriegsgericht.

Die Konfiskationen in Paris.

Von der Schweizer Grenze, 11. Dez. In der letzten Woche des in Paris beschlagnahmten deutschen Privateigentums befindet sich auch die dem Prinzen von Sachsen gehörige Kapelle in der Rue Bayazette.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 11. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 11. Dezember gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Vorfälle. Die angeordneten Verschiebungen vollziehen sich im allgemeinen ohne größere Kämpfe mit dem Gegner.

Die Schlacht bei Lodz.

(Eigener Drahtbericht.) h. Kopenhagen, 11. Dez. „Politiken“ meldet nach dem „Daily Chronicle“ über die Kämpfe bei Lodz noch folgendes: Erst jetzt, wo die Kämpfe vorüber sind, kann man sich einen Begriff machen über die Heftigkeit und gewaltige Ausdehnung derselben. Das Artilleriefeuer war mörderisch. Zu Beginn des Monats Dezember richteten die deutschen Truppen einen Angriff auf Lodz ein, das vollkommen von deutschen Heere umzingelt war. Die Hauptkräfte der Deutschen stand bei Rofice, während die schwere Artillerie bei Galez ihre Aufstellung genommen hatte. Das Bombardement durch die Deutschen war gewaltig. Das Feuer war hauptsächlich gegen die Eisenbahn und den Bahnhof gerichtet. Die russische Artillerie war nicht imstande, die Stellung der deutschen Kanonen ausfindig zu machen, um sie zum Schweigen zu bringen. Erst einem Erkundungsflieger gelang es, einen Teil der Stellung aufzuklären. In der Nacht zum 4. Dezember hatte der Angriff der Deutschen den Höhepunkt erreicht. 700 Kanonen spielten zu dieser Zeit auf beiden Seiten ihr Feuer. Mächtig war der Kanonendonner, der viele Meilen die Luft durchdrang. Einiges Tages wurde im russischen Kriegsrat beschlossen, Lodz dem deutschen Heere preiszugeben, da man glaubte, es nicht halten zu können, und weil es zu bedeutungslos (?) für die weiteren Kämpfe sei. Allein am nächsten Tage ließ der Generalstab seine Order wieder um: Lodz dürfe nicht geräumt werden. Am selben Tage richtete sich der deutsche Angriff gegen Lodz und die Schlacht hatte sich so gewendet, daß man es dem Gegner überlassen sollte. (Sollte? Wird wohl heißen: mußte. Die Red.)

Ein folgenschwerer Zugzusammenstoß.

(Eigener Drahtbericht.) h. Genf, 11. Dez. Der „Figaro“ meldet aus Petersburg einen Zusammenstoß zweier mit Bomben geladener Züge mit 72 Wagen. Die Explosion war so furchtbar, daß die Wagen hauptsächlich in Pulver verwandelt wurden. Die Detonation wurde 60 Kilometer weit vernommen. Eine nähere Untersuchung ist unmöglich, weil von der Zugbegleitung niemand mehr am Leben geblieben ist. Eine spätere Meldung dagegen besagt, daß im Zusammenhang mit diesem Vorfalle zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Verhaftung sozialistischer Abgeordneter in Rußland.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) Paris, 11. Dez. Die „Humanité“ gibt die amtliche russische Meldung über die Verhaftung von Petrovsky nebst 9 Genossen wegen Verhöhnung gegen die Herrschaft des Zaren wieder und bedauert dieses Vorgehen Rußlands als dem politischen Waffenstillstand in anderen Ländern widersprechend.

Ein überraschendes Wahlergebnis in Irland.

(Eigener Drahtbericht.) London, 11. Dez. „Daily Mail“ meldet: Die erste Nachwahl zum Unterhaus, nachdem das Home-Rulegesetz die königliche Genehmigung erhalten hatte, fand am 9. Dezember in Tolkmore in Irland statt. Ihr Ergebnis war überraschend, da der Kandidat der nationalistischen Partei durch einen unabhängigen Nationalisten geschlagen wurde. Nach Schluß der Wahl entstanden Schlägereien.

Die Neutralität Italiens.

(Eigener Drahtbericht.) Mailand, 11. Dez. Die „Perseveranza“ schreibt: Kommt Fürst Bülow wirklich als christlicher Vater nach Rom, um Italien Entschädigungen für seine neutrale Haltung anzubieten, in hohem Maße

Ansprüche zu wahren und Entschädigungen zu erhalten, die sonst nur durch einen Krieg möglich sind.

Der außerordentliche englische Gesandte beim Vatikan.

Rom, 11. Dez. Der „Observatore Romano“ veröffentlichte gestern abend folgendes: Staatssekretär Grey wandte sich offiziell an den Kardinalstaatssekretär und suchte die Befähigung des Papstes nach für die Ernennung von Kardinalen als außerordentlichen und bevollmächtigten Gesandten des Königs von England beim Heiligen Stuhl. Der Kardinalstaatssekretär beehrte sich zu antworten, daß die Ernennung die Zustimmung des Papstes gefunden habe.

Eine deutliche bulgarische Abgabe an die Triple-Entente.

(Eigener Drahtbericht.) w. Sofia, 11. Dez. (Meldung der Agence Bulgare.) Die sehr russenfreundliche „Balcanska Tribuna“ berichtet die unbefristeten Entschädigungen, die die Triple-Entente Bulgarien versprochen haben soll, hebt deren vollständige Unzulänglichkeit in Form und Inhalt hervor und führt dann aus: Wir hoffen, daß wenigstens die russische Presse nach den Enthüllungen der letzten Tage aufhören wird, das bulgarische Volk zu tadeln, weil es nicht aus seiner Neutralität heraustritt und nicht seinen Platz in der Reihe derer einnimmt, die es erbt geraubt haben und nun einladen, für Rechnung anderer die Kaskanen aus dem Feuer zu holen. In der jüngsten Zeit gibt es Präzedenzfälle, geschaffen durch andere Staaten, die von Rußland begünstigt werden, welche Bulgarien das Recht geben, in einem europäischen Krieg dann zu intervenieren, wenn es sieht, daß der Augenblick gekommen ist, in möglichst vorzüglicher Weise zu seinem eigenen Nutzen Opfer für seine nationalen Ziele zu bringen.

Verlorenes Geld.

(Eigener Drahtbericht.) w. Sofia, 11. Dez. In der Sobranje richtete der Abgeordnete Nischorski (Regierungspartei) an den Finanzminister eine Anfrage betr. die vom Kabinett beschlossene zum Beginn des Balkankrieges ohne Bewilligung der Sobranje dem König von Montenegro leihweise 1/2 überlassenen 2 1/2 Millionen Francs. Nischorski beantragte, einen Antrag einzubringen, daß die Minister des damaligen Kabinetts Geschäft zum Ersatz der Summe angehalten werden.

Türkische Erfolge.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) Konstantinopel, 10. Dez. (Amtliche Meldung aus dem Hauptquartier.) Vorgestern machten die Russen unter dem Schutz von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Gonia, südlich von Batum, um unsere Truppen in der Mänte anzugreifen. Die gelandeten Russen wurden zum Zurückgehen gezwungen und erlitten schwere Verluste. Wir nahmen während des Kampfes 2 Geschütze weg. Ein Wladjet-Baum war unsere Kavallerie einem Angriff russischer Kavallerie zurück. In der perischen Grenze östlich von Wan, bei Teir, wiewen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste bei.

Der heilige Krieg.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.) Konstantinopel, 10. Dez. Der Führer der Aufständischen in Marokko, Abdel Malik, ein Sohn von Abdel Kader, hat in einem Brief an seinen Bruder, den Emir Ali Pascha, seine Freude darüber ausgedrückt, daß ein neues Morgenrot für den Islam aufstehe. Die Stimmung der französischen Truppen sei vollständig herunter. In den letzten Gefechten hätten die Franzosen 700 Mann verloren.

Bevorfiehender Rücktritt des Vizekönigs von Indien?

(Eigener Drahtbericht.) London, 11. Dez. Die „Times“ melden aus Dublin: Der Londoner Korrespondent des „Freemans Journal“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der bisherige Vizekönig Lord Aberdeen zu Beginn des nächsten Jahres zurücktreten will.

Zus Tripolitanien.

Mailand, 11. Dez. Aus Tripolitanien wird gemeldet, die islamitische Bewegung im Innern flau ab. Zur Kolonne Miani, die jüngst einen gefährlichen Angriff bestand, sind Verstärkungen gestossen.

Ein deutsch-portugiesischer Zusammenstoß in Südwestafrika?

Genf, 11. Dez. Bisshonore Privatmeldungen besagen lt. „Frankf. Ztg.“, daß am 5. Dezember südlich von Angola in der Gegend von Nambida ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.

Ein deutscher Protest bei der Regierung von Columbien.

Bogota, 11. Dez. Der deutsche Gesandte erhob bei dem Minister des Aeußeren Vorstellungen wegen des Todes der Mehrzahl der columbianischen Väter, welche die Politik des Dreiverbandes unterstützen.

Wien, 11. Dez. Erzherzog Friedrich wurde zum Feldmarschall ernannt.

h. Amsterdam, 11. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Dem Reuterschen Bureau wird aus Batavia gemeldet: „Geislar“, auf dem die Truppen der „Genden“ entkommen, ist am 28. November in Padang, einem Hafen der Südwestküste Sumatras, angekommen und hat Proviant eingenommen. Er war also drei Wochen auf See.

Generallieutenant von Falkenhayn.

Generallieutenant v. Falkenhayn, dem die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, die er schon geraume Zeit vertretungsweise geführt hatte, nunmehr endgültig übertragen worden sind, hat eine ungewöhnlich schnelle Karriere gemacht. Er ist erst 53 Jahre alt, hat aber schon 27 Jahre im aktiven Dienst verbracht.

gehört der Ruf als eines besonders befähigten Offiziers voraus, und diesem Vertrauen auf seine hohen Fähigkeiten verdankt er auch die Berufung an die Spitze des Kriegsministeriums im vorigen Jahre, die um so mehr ins Auge fiel, als er früher niemals im Kriegsministerium beschäftigt gewesen war.

v. Falkenhayn trat am 17. April 1880 als Leutnant in das oldenburgische Infanterieregiment Nr. 91 ein. 1887 bis 1890 wurde er zum Besuch der Kriegsakademie und dann zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert. 1893 kam er als Hauptmann wiederum in den Großen Generalstab und darauf in den Generalstab des 9. Armeekorps in Altona. Nachdem er ein Jahr lang Kompaniechef im Infanterieregiment Nr. 21 in Thorn gewesen war, ging er 1896 als Militärinstrukteur nach China und blieb bis 1899 im chinesischen Dienst. Von dort wurde er zum Gouvernament in Kiautschow kommandiert und trat im nächsten Jahr wieder in den Großen Generalstab und von diesem in den Generalstab des 14. Armeekorps über. Bei Ausbruch der chinesischen Wirren führte er den ersten Truppentransport nach China und wurde später dem Generalstab der ostasiatischen Befehlsbrigade in Tientsin zugeteilt. 1904 wurde er Bataillonkommandeur in Braunschweig, 1906 Abteilungschef im Großen Generalstab, bald darauf Chef des Generalstabes des 16. Armeekorps. Im Januar 1911 wurde er zum Kommandeur des 4. Garderegiments z. F., ein Jahr später zum Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps in Magdeburg ernannt.

Von dieser Stellung aus (die er nur wenig über ein Jahr innegehabt hatte), wurde der junge Generalmajor im Juni 1913 zum preussischen Kriegsminister an Stelle des zurückgetretenen Generals v. Heeringen ernannt, wobei er gleichzeitig das Patent eines Generalleutnants erhielt. Ihm lag in dieser Stellung vor allem die schwierige Arbeit der schnellen Durchführung der großen Heeresreform ob, die eine große Organisationsreform erforderte. Bei Ausbruch des Krieges ergab es sich von selbst, daß der Kriegsminister an den Arbeiten des Generalstabes den tätigen Anteil nahm, und als Generallieutenant v. Moltke aus Gesundheitsrückgründen die Leitung abgeben mußte, übernahm der Kriegsminister seine Stelle, für die ihn seine frühere Generallieutenantsstellung besonders geeignet erscheinen ließ. Er behält die Leitung der Geschäfte jetzt endgültig bei, bleibt aber zugleich als Kriegsminister im Amt, da gegenwärtig beide Funktionen ineinander greifen.

Der türkische Vormarsch gegen den Suezkanal.

Nach über London eintreffenden Meldungen aus Kairo erschienen in den Morgenstunden des 6. Dezember 300 Mann türkische Kavallerie aus dem Ufern des Suezkanals wenige Kilometer südlich von Port Said. Auf sie gerichtetes Feuer der Engländer beantworteten sie nicht, sondern zogen sich langsam zurück, man glaubt, daß es sich nur um den ersten Vorstoß einer vorgeschobenen türkischen Heereskavallerie handelt. Die große Schnelligkeit, mit der sich der türkische Vormarsch bewerkstelligt wird, wird durch weitere Meldungen dadurch erklärt, daß es Türken angeblich unter Anleitung deutscher Pionieroffiziere gelungen sei, ihre Eisenbahnhütten auf ungeübte Schiffsverleger im Suezkanal zu bringen. Der neutrale Schiffsverkehr im Suezkanal ist durch die Verabreichung des Kommandanten von Port Said werden in ihrer Wirkung bedeutend beeinträchtigt durch den Umstand, daß seit über drei Wochen kein Truppentransportschiff ans Indien durch den Kanal gekommen ist. Die englische Presse gibt mitgeteilt an, daß sich ganz Arabien in helle Aufruhr befinde, behauptet jedoch, daß sich diese Bewegung ebenso sehr gegen die Türkei selbst wie gegen die Engländer wende.

Der Haager „Nieuwe Courant“ veröffentlicht interessante Mitteilungen aus Kairo, die vom 15. November datiert sind: Seit dem 5. November ist ganz Ober- und Unter-Ägypten in Belagerungszustand, was hier die Bedeutung hat, daß eine ganz neue Regierung an die Stelle der alten trat. Die ägyptische Regierung verfiel und die absolute Macht in ihre Hände. Einige Tage nach der Aufhebung des Belagerungszustandes wurde in einer sehr vorläufig redigierten Proklamation bekannt gemacht, daß der Kriegszustand zwischen England und der Türkei besthe, jedoch wurde keine einzige Mitteilung darüber gemacht, welche der Parteien den Krieg erklärt habe, und was die Gründe seien.

Das türkische Heer an der Grenze wird auf ungefähr 180 000 Mann berechnet, die vollständig unter deutscher Leitung stehen sollen.

In Ägypten selbst, so heißt es weiter, besteht eine ziemlich bedeutende nationale Bewegung, die nichts lieber sehe, als daß die englische Macht gebrochen würde und sie selbst die Verwaltung in die Hand befäme, ein Wunsch, der bei einem Volk von 15 Millionen Seelen sicher zu begreifen ist; Ägypten frei, ist der Wahlspruch, d. h. Ägypten für die Ägypter, aber nicht für die Türken. Das englische Verwaltungssystem durch ein türkisches zu ersetzen, liegt nicht in den Zielen der Nationalpartei, wenngleich eine türkische Gruppe darauf hofft. Durch die Ausruhm des Heiligen Krieges kann gerade Ägypten eine außerordentlich wichtige Rolle erhalten, da es durch seine Unversittäten das Zentrum des mohammedanischen geistigen und religiösen Lebens ist und seine Studenten und Professoren mit der ganzen islamitischen Welt in Verbindung stehen. Es sind bereits eine große Anzahl Verhaftungen unter den Ulema und Studenten vorgenommen worden. Sollte eine Bewegung entstehen, dann wohl in der Form eines passiven Widerstandes, da die ägyptischen Truppen einmüdet und nicht genügend Waffen im Lande vorhanden sind, um einen Aufstand von einiger Bedeutung organisieren zu können. Vorbeugen ist jedoch besser als Unterdrücken; deshalb wird hinter den Kulissen dringend an dem Plan gearbeitet, das Kalifat nach Kairo zu verlegen.

Eine Erklärung Bothas.

Kapstadt, 10. Dez. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Botha gab eine Mitteilung aus, worin es heißt: Der Auffstand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragenden Führer sind tot oder gefangen genommen; nur kleine zerstreute Bänder bleiben noch übrig. Während wir über die Schuldigen eine gerechte Strafe verhängen,

entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entfallen sind und uns von dorther mit einem Einfall bedrohen.

Amsterdam, 10. Dez. In der Erklärung Bothas heißt es weiter:

„Unsere Opfer an Blut und Geld sind sehr beträchtlich, aber ich glaube, daß sie nicht außerhalb des Verhältnisses sind zu den großen Erfolgen, die wir jetzt erlangt haben und die auch in Zukunft für Afrika zu erwarten sind.“

Maritz und Kemp ist es geglikt, sich auf deutsches Gebiet zu flüchten, von hier aus werden sie ausgerüstet mit neuen Waffen und Kanonen und gestützt von ihren deutschen Bundesgenossen, versuchen, in das Gebiet der Union einzufallen. Unsere nächste Pflicht ist es also, dieser Gefahr entgegenzusehen und unmöglich zu machen, daß Deutsch-Südwestafrika jemals wieder in der Zukunft als eine sichere Basis gebraucht werden kann, von wo aus der Friede und die Freiheit der Union bedroht werden kann. Ich hoffe und vertraue, daß das Volk auch gegenüber dieser Gefahr mit ebenso großer Kraft handeln wird, wie es sie gegenüber dem Aufbruch gezeigt hat.“

Botha versucht also, trotz der schlimmen Erfahrungen, die er gemacht hat, als er die Buren zum Kampfe gegen Südwestafrika zum ersten Male aufzuforderte, wiederum die alte Politik, die ihm von England auferlegt worden ist, fortzusetzen. Ob er diesmal glücklicher damit sein wird, steht sehr in Frage, zumal da es den Buren als eine Heuchelei sondergleichen vorkommen muß, wenn Botha, der sich in den Diensten Englands stellt, den Buren weismachen will, daß die Freiheit der Union von Deutsch-Südwestafrika bedroht werden könne.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: „Botha, der vor keiner einzigen Gewalttat zurückgeschreckt ist, wenn dies seine Politik nötig machte, wie das ja aus der Verbannung der Arbeiterführer hervorgeht, und wie das jetzt wieder die strenge Anwendung des Kriegsgesetzes (des Halte-den-Schnabel-Gesetzes, wie die Buren mehr darstellerisch als parlamentarisch fagen) und sein Auftreten gegenüber den nationalen Wünschen vieler Afrikaner, das die feurigsten unter ihnen augenblicklich zur Verzweiflung brachte, zeigt... ist vorläufig Sieger geblieben. Von seiner Haltung gegenüber den Befiegten wird es zweifellos abhängen, ob Ruhe und Ordnung in das durch Bürgerkrieg zerrissene Südafrika wieder zurückkehren wird.“

Der Tod des Generals Beyers.

Amsterdam, 11. Dez. Aus Pretoria wird gemeldet, daß die Leiche des Generals Beyers erkannt ist. Eine ärztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß keine Wunden vorhanden waren, und daß der Tod durch Ertrinken eingetreten war. Beyers, der zu Pferde durch den Baalflus schwimmen wollte, fiel von seinem Pferde in einem Abstand von ungefähr 300 Meter vom Ufer. Wahrscheinlich war er erschöpft von dem Kampfe gegen den Strom. Man hörte ihn rufen: „Ich kann nicht mehr.“ Ein Soldat rief ihm zu, ob er verwundet sei, aber Beyers antwortete: „Ich kann nicht schwimmen, mein Ueberzieher hindert mich an jeder Bewegung.“ Infolge des heftigen Feuers der Aufständischen am jenseitigen Ufer war es nicht möglich, Beyers zu helfen und so kam Beyers und noch ein anderer Aufständischer in den Wellen um. (Erf. Btg.)

Die Vereinigten Staaten.

Die amerikanische Armee.

London, 11. Dez. „Central News“ melden aus Washington vom 9. Dezember:

Der Staatssekretär für den Krieg stellt in dem heute veröffentlichten Jahresbericht fest, daß die Vereinigten Staaten am 30. Juni 1914 über eine mobile Armee von 1495 Offizieren und 29 405 Mann, sowie über eine organisierte Miliz von 8323 Offizieren und 119 085 Mann verfügten und mit der Nationalgarde im besten Fall 818 Offiziere (9818) und 148 495 Mann aufbringen können. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Bewilligung weiterer 25 000 Mann und tausend Offiziere.

Ein bedenklicher deutscher Erfolg in Amerika.

London, 11. Dez. Die „Times“ melden aus Washington:

Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsident der United States Steel Corporation, Schwab, den Plan, Unterseeboote für die Kriegführenden zu bauen, aufgegeben habe. Schwab wurde hierzu durch die Ueberzeugung des Präsidenten Wilson gebracht, daß die Lieferung nicht zusammengehöriger Schiffsteile mit der amerikanischen Neutralität nicht vereinbar sei.

Der „Times“-Korrespondent fügt hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entscheidender Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten geliefert worden wären. Die Deutschen erhoben auch Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch private Firmen. Ihre Anschauung findet bereits im Kongreß Unterstützung. Gestern wurde im Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Verkauf von Waffen und Munition an ein Land, das mit einem anderen Land, welches mit den Vereinigten Staaten in Frieden lebt, Krieg führt, für ungesetzlich erklärt. Im Repräsentantenhaus wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die Ausfuhr solcher Munition zu verhindern. Im Senat wurde eine Resolution vorgelegt, die genaue Auskunft über die Tätigkeit der amerikanischen Fabriken auf diesem Gebiete verlangt.

Neu! Odol

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche Odol in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pfg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogeriegeschäften, Parfümerien usw. zum Originalpreis von 85 Pfennig zu haben ist.

*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung

Die Karlsruher Krippe für Kriegerkinder.

Der Besuch einer Krippe für Kriegerkinder wird den Eindruck eines freundlichen Bildes geben, das die Schatten des Krieges nicht verdunkeln können.

Mit rührender Liebe suchen junge Mädchen und Frauen den Kindern das Elternhaus zu ersetzen, ja ihnen womöglich noch mehr zu bieten und sie in ein kleines Paradies zu versetzen, das ihnen für ihr Leben eine segensreiche Erinnerung sein soll.

Schon lange vor Tagesgrauen tritt die Helferin in der Krippe ihre Tätigkeit an; denn sie muß die ersten Kinder in Empfang nehmen, deren Mütter in der Patronenfabrik angestellt sind.

Sorgsam legt die Helferin ihre Schutzbefehle auf die Bräutchen, die in langer Reihe aufgestellt und mit feingrasgeflochtenen Köpfen und Decken ausgestattet sind.

Mit Tagesanbruch wird auch bald die kleine Schar hell und tummelt sich im Spielzimmer, das freundliche Spender mit Unterhaltungssachen reichlich versehen haben.

In einem besonderen Zimmer liegen die Säuglinge — die kleinsten — in Betten und Wäschkörben, während andere die ersten Heberküche machen.

Ein wenig Krankenpflege muß die Helferin in der Krippe auch verstehen; denn wie leicht ist doch ein kleiner Organismus gefährdet, besonders da es sich häufig um zarte, unterernährte Kinder handelt.

Wenn das Wetter schön ist, ziehen die Helferrinnen mit der ganzen Kindertruppe aus zum Spaziergang.

Von der frischen Luft angeregt, bringen die Kinder einen gesunden Appetit zum Essen nach Hause, da gibt es gehörig zu tun, bis all die Tellerchen gefüllt, wiedergefüllt und die Angeschickten gefüttert sind.

Kleine Kriegszeitung.

Eine Kriegslift Hindenburgs.

Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger“ geschrieben:

Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind nur geeignet, den Eindruck der ordentlichen Vorfahrt zu verstärken.

jahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Maren-Armee nicht vollendet waren.

Gerichtssaal.

(-) Karlsruhe, 11. Dez. Heute hielt die Strafkammer I unter dem Vorsitz des Landgerichtsrat Dr. Böller eine öffentliche Sitzung ab.

Wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle wurde der Malergeselle Johann Eduard Jost aus Florheim zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Hausburge Alois Anton Silberbauer aus Karlsruhe hat seinem Arbeitgeber bares Geld aus einem Kassenschrank und einem Werkzeugschrank, ferner einen Revolver und zwei Ringe, im ganzen Geld und Gegenstände im Werte von über 400 M. auch anderwärts über Silberbauer sein Diebstahlsverbrechen aus, so daß er im Geschäftslotal der Postbahn-N. 6. eine Domenuhr und in einer Privatwohnung einen Geldbetrag. Seinen Arbeitgeber wußte Silberbauer um 1 M. zu prellen.

Die Dienstmagd Elisabeth Wendling aus Stragburg i. Gl. wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr Zuchthaus, abzüglich 1 Monat Unterhaftungsstrafe, verurteilt.

Die Köchin Ludista Marschall aus Bauerbach war wegen gewalttätiger Unzucht verurteilt worden. Später behauptete sie öffentlich, diese Strafe sei nur auf andere gekommen, weil ein bestimmter Schutzmann falsch geschworen habe.

Die 35-jährige Wegnerin Artur Hügel von Saig wegen schweren Diebstahls im Rückfalle unter Einschluß einer 13-jährigen Nachhausestrafe zu insgesamt 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Verbrecher hatte in Kirchzarten eine Villa erbrochen und Gegenstände im Gesamtwert von 3400 Mark geraubt.

Wieder ein Spionageprozeß.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Leipzig, 11. Dez. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute der Spionageprozeß gegen den Badergelehrten Max Schaffler, zuletzt in Warschau wohnhaft, wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse.

Literatur.

Der Kriegs-Almanach 1915, der im Insel-Verlag zu Leipzig großen Erscheinen ist, steht ganz im Dienste dieser großen Zeit.

Große, Kant, Kleist, Beethoven, Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Moltke, Niehsche, Kaiser Wilhelm II., Zepelin. Eine Anzahl Bilder außerhalb des Textes geben Zeichnungen und Gemälde von Düren, Rethel, Wilhelm von Kobell u. a. wider, den Text selbst schmücken Holzschnitte, worunter die Illustrationen von Ludwig Köfler zu dem Solbatenliede „König Wilhelm sah ganz heiter“ überaus reizvoll wirken.

Der Kriegs-Almanach, der wie die früheren Almanache des Insel-Verlages 50 S. kostet, sollte in alle Schichten des Volkes dringen und die weiteste Verbreitung finden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Der Zusammenbruch Serbiens

In militärischer Hinsicht wird auch auf finanziellen Gebiete eine Reihe Folgeerscheinungen zeitigen. Der Kurs der 4proz. serbischen Rente von 1895, der unmittelbar vor Ausbruch des Krieges etwa 70 % gewesen war, nachdem er Anfang Juli an der Berliner Börse noch mit 78 1/2 % bewertet worden war, ist nach der Einnahme von Belgrad durch die österreichisch-ungarische Armee auf etwa 43 % zurückgegangen.

Der Kurs der 4 1/2 % serbischen Goldanleihe von 1909, der Ende 1913 sich auf 89 % gestellt hatte, ist in den letzten Tagen auf etwa 50 % gewichen.

Die internationalen Finanzmächte zweifeln anerkannt werden. Für die 4proz. serbische Rente haften das Tabak-, das Salz-, das Petroleum- und die übrigen Staatsmonopole, sowie die Stempel- und Getränkegebühren, ferner die reinen Einnahmen der Eisenbahnen und die Zolleinnahmen.

Die Zinsen der Anleihe sind durch die Autonomieverwaltung eingezogen und verwaltet. Diese im Jahre 1895 geschaffene Institution besteht aus vier Serben, unter denen sich der Gouverneur und der Vizegouverneur der Nationalbanken befinden, sowie je einem Vertreter der deutschen und französischen Obligationäre.

Die Monopolverwaltung ist von der serbischen Regierung völlig unabhängig, sie verwaltet die aus den verschiedenen Einnahmequellen fließenden Beträge und überweist den Zahlstellen die für den Anleiheendienst erforderlichen Summen.

Die Balkankriege haben dann freilich dem Lande schwere finanzielle Verluste gebracht. Da aber Serbien einen erheblichen Gebietszuwachs erhielt, so stiegen bald nach der Beendigung der Balkankriege die Einnahmen der Monopolverwaltung sehr wesentlich, da die Monopole auch auf die neuen Gebiete Serbiens ausgedehnt wurden.

Die Rechte der ausländischen Anleihegläubiger respektieren müssen. Allerdings muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß vorübergehend die Staatseinkünfte nicht ganz für die Erledigung des Anleiheendienstes ausreichen werden.

Im Jahre 1913 hatten die Einnahmen der Autonomieverwaltung 54,1 Millionen Frs. betragen, der Zinsendienst der Anleihe erforderte 42,7, so daß ein Ueberschuß für den Staatsschatz von 11,4 Millionen Frs. verblieb.

Die Haupterlöse der Monopolverwaltung stammen aus der Tabakproduktion des Landes, und der Krieg wird sicherlich dem Tabakanbau schweren Schaden zugefügt haben.

Schweizerischer Bankverein Basel — London.

Nach einem Artikel der „Frankf. Ztg.“ hatten wir von den merkwürdigen Ausführenden der Londoner Filiale des Schweizerischen Bankvereins ein Basel berichtet, deren Endzweck war, die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands in Mißkredit zu bringen.

Der Präsident des Verwaltungsrats des Schweizerischen Bankvereins erklärt nun in einem Telegramm, daß dieser die Ansichten des Berichterstatters des Londoner Sitzes nicht teilt und deren Veröffentlichung mißbilligt.

jenen ausländischen Kreisen zugänglich gemacht wird, bei denen durch das erste Pamphlet Deutschland herabgewürdigt wurde.

Britische Unverschämtheiten und kein Ende.

— Berlin, 11. Dez. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt unter dem Titel: Englische Forderungen an deutsche Firmen: Dem Vernehmen nach versuchen englische Firmen, entgegen dem deutschen Zahlungsverbot gegen England, durch ihre Forderungen gegen deutsche Firmen heranzubringen, daß sie gegen deutsche Firmen, die in einem neutralen Lande, insbesondere in Holland, eine Geschäftsniederlassung besitzen, vor dem dortigen Gericht Klage erheben.

Wirtschaftsleben.

Höchstpreise für Futterkartoffeln.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 11. Dez. Die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise für Futterkartoffeln sind im ersten Preisgebiet (Osten) Mk. 36, im zweiten Preisgebiet (Mitteldeutschland) Mk. 37,50, im dritten (Nordwesten) Mk. 39, im vierten (West- und Süddeutschland) Mk. 40,50 für die Tonne.

Zürich, 11. Dez. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt über die Wirtschaftslage: Das Getreide, das die Schweizer Händler aus dem Ausland durch Vermittlung der Bundesbehörden beziehen, geht über Marseille. Die schweizerischen Kaufleute können keine Käufe mehr abschließen; alle Getreidetransporte für die Schweiz werden gegenwärtig angehalten und schon verladene Ware muß wieder ausgeladen werden.

Wien, 11. Dez. Das „Neue Wiener Tagblatt“ stellt gegenüber der Behauptung des englischen Kriegsberichtes, nach dem in Oesterreich-Ungarn in einem Zeitraum von 6 Wochen eine Anleihe von 160 Millionen Pfd. Sterl. nur zur Hälfte subskribiert worden sei, fest, daß diese Behauptung eine bewusste Unwahrheit sei.

Budapest, 11. Dez. An dem gestrigen ersten Tag, an dem die Höchstpreise Geltung hatten, war das Angebot an der Getreidebörse sehr beschränkt. Insgesamt wurden 5 Waggons Weizen, 2 Waggons Roggen und 4 Waggons Gerste gehandelt.

Das Geschäft könne aus technischen Gründen sich nicht entwickeln, andererseits, die Produzenten würden einige Zeit Zurückhaltung beobachten. (Das letztere wird das Richtigeres sein.)

Industrien.

Badische Uhrenfabrik, Furtwangen. Wie die Gesellschaftsversammlung voraussichtlich einberufenen Generalversammlung voraussichtlich beantragt werden, von der Verteilung einer Dividende (i. V. 3 Prozent) abzusehen und den Gewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres, soweit er nicht zu Abschreibungen Verwendung findet, auf neue Rechnung vorzutragen.

Schiffahrt.

— London, 11. Dez. Die „Times“ melden: Die Schiffsfrachten sind ständig im Steigen begriffen, da die verfügbaren Schiffe den Ansprüchen nicht annähernd genügen.

Das oben erwähnte Blatt fügt dem bei: So erfreulich diese selbstverständliche Feststellung ist, so genügt sie nicht, um den durch Unwissenheit oder Liebdeinerlei dem deutschen Ansehen zugefügten Schaden auch nur halbwegs wieder gutzumachen.

Pädagogium Karlsruhe (Baischstr. 3) Fürs Eltjährl., Führ.-Ex. u. Abitur. — Gymnasialisten u. Realschüler finden Nachhilfe zwecks Verbesserung ihrer Zeugnisse. Preise maßig.